



Shirakawa Kaede lag in dem tiefen, der Bewusstlosigkeit nahen Schlaf, den Angehörige der Familie Kikuta durch ihren Blick bewirken konnten. Die Nacht verging, die Sterne verblassten im Morgengrauen, die Geräusche des Tempels um Kaede herum schwollen an und nahmen ab, doch sie regte sich nicht. Sie hörte nicht, wie ihre Begleiterin Shizuka sie immer wieder besorgt beim Namen rief, um sie zu wecken. Sie spürte nicht Shizukas Hand auf der Stirn. Sie hörte nicht, wie Lord Arai Daiichis Männer mit wachsender Ungeduld zur Veranda kamen und Shizuka mitteilten, der Kriegsherr warte darauf, mit Lady Shirakawa zu sprechen. Kaedes Atem ging friedlich und ruhig, ihre Züge waren so unbewegt wie die einer Maske.

Gegen Abend schien sich ihr Schlaf zu verändern. Kaedes Lider zuckten und auf ihren Lippen lag ein Lächeln. Die Finger, die sich locker zu den Handflächen gebogen hatten, streckten sich.

*Hab Geduld. Er wird dich holen.*

Kaede träumte, dass sie in Eis verwandelt worden war. Die Worte klangen hell in ihrem Kopf wider. In ihrem Traum gab es keine Angst, nur das Gefühl, von etwas Kühlem und Weißem in einer stillen, gefrorenen und verzauberten Welt gehalten zu werden.

Sie öffnete die Augen.

Es war noch hell. Die Schatten sagten ihr, dass es Abend sei. Ein Glockenspiel erklang leise, dann war die Luft wieder ruhig. Der Tag, an den sich Kaede nicht erinnerte, musste warm gewesen sein. Ihre Haut unter dem Haar war feucht. Vögel zwitscherten vom Dachgesims und Schwalben klapperten mit den Schnäbeln, während sie die letzten Insekten des Tages fingen. Bald würden sie nach Süden fliegen. Es war schon Herbst.

Die Geräusche der Vögel erinnerten Kaede an das Bild, das Takeo ihr hier vor vielen Wochen geschenkt hatte, eine Skizze von einem Waldvogel, der sie damals an Freiheit denken ließ. Sie hatte die Zeichnung und alles, was ihr sonst noch gehörte, ihre Hochzeitsgewänder und alle anderen Kleider, beim Schlossbrand in Inuyama verloren. Jetzt besaß sie nichts mehr. Shizuka war es gelungen, in dem Haus, in dem sie gewohnt hatten, ein paar alte Kleider für sie aufzutreiben und Käämme und andere Sachen zu leihen. Nie zuvor war Kaede an einem solchen Ort gewesen, im Haus eines Händlers, wo es nach gärender Soja roch und sich viele Leute befanden, denen sie fernzubleiben versuchte, obwohl hin und wieder die Dienerinnen kamen und durch die Ritzen der Wandschirme nach ihr spähten.

Kaede fürchtete, dass jeder ihr ansah, was in der Nacht, als das Schloss zerstört wurde, mit ihr geschehen war. Sie hatte einen Mann getötet, sie hatte einem anderen beigelegen, sie hatte neben ihm gekämpft und dabei das Schwert des Toten geschwungen. Sie konnte nicht

glauben, dass sie das alles getan hatte. Manchmal fürchtete sie, verflucht zu sein, wie die Leute behaupteten. Sie sagten über sie, dass jeder Mann, der sie beehrte, starb – und das stimmte. Männer waren gestorben. Aber nicht Takeo.

Seit sie als Geisel auf Schloss Noguchi von einem Wachtposten angegriffen worden war, fürchtete sie sich vor allen Männern. Ihre Furcht vor Iida war so groß gewesen, dass sie sich gegen ihn verteidigt hatte; doch vor Takeo hatte sie sich nicht geängstigt. Ihm wollte sie nur näher sein. Seit ihrer ersten Begegnung in Tsuwano hatte ihr Körper sich nach seinem gesehnt. Sie hatte sich gewünscht, seine Haut an ihrer zu fühlen. Jetzt, als sie sich an diese Nacht erinnerte, wurde ihr erneut unmissverständlich klar, dass sie keinen anderen als ihn heiraten könne, keinen anderen als ihn lieben werde. *Ich werde geduldig sein*, versprach sie. Doch woher waren diese Worte gekommen?

Sie drehte leicht den Kopf und sah den Umriss von Shizukas Gestalt am Rand der Veranda. Dahinter ragten die uralten Bäume des Schreins empor. Die Luft roch nach Zedern und Staub. Die Tempelglocke schlug die Abendstunde. Kaede sagte nichts. Sie wollte mit niemandem sprechen, keine Stimme hören. Sie wollte zurück zu diesem eisigen Ort, an dem sie geschlafen hatte.

Dann bemerkte sie etwas jenseits der winzigen Staubteilchen, die in den letzten Sonnenstrahlen flirrten: ein Geist, dachte sie, doch mehr als ein Geist, weil es Substanz hatte; es war da, unleugbar und tatsächlich, leuchtend wie frischer Schnee. Kaede starrte wie gebannt hin

und richtete sich dabei halb auf, doch sowie sie die Erscheinung erkannt hatte, die Weiße Göttin, die große Mitfühlende, die große Gnädige, war sie verschwunden.

»Was ist?« Shizuka hörte, dass sich etwas bewegte, und lief zu ihr. Kaede schaute Shizuka an und sah die tiefe Besorgnis in ihren Augen. Sie erkannte, wie wichtig diese Frau für sie geworden war, ihre engste, eigentlich ihre einzige Freundin.

»Nichts. Ein Halbtraum.«

»Geht es Ihnen gut? Wie fühlen Sie sich?«

»Ich weiß nicht. Ich fühle ...« Kaedes Stimme erstarb. Sie betrachtete Shizuka einige Augenblicke. »Habe ich den ganzen Tag geschlafen? Was ist mit mir passiert?«

»Er hätte Ihnen das nicht antun sollen.« Shizukas Ton war scharf vor Sorge und Wut.

»War es Takeo?«

Shizuka nickte. »Ich hatte keine Ahnung, dass er über diese Fähigkeit verfügt. Es ist eine Begabung der Kikutafamilie.«

»Das Letzte, an das ich mich erinnere, sind seine Augen. Wir haben einander angeschaut und dann bin ich eingeschlafen.«

Nach einer Pause sagte Kaede: »Er ist fort, nicht wahr?«

»Mein Onkel Muto Kenji und das Familienoberhaupt der Kikuta, Kotaro, haben ihn letzte Nacht abgeholt«, antwortete Shizuka.

»Und ich werde ihn nie wieder sehen?« Kaede

dachte an ihre Verzweiflung in der vergangenen Nacht, vor dem langen, tiefen Schlaf. Sie hatte Takeo gebeten, sie nicht zu verlassen. Sie hatte sich vor der Zukunft ohne ihn geängstigt, war wütend und gekränkt gewesen, weil er sie zurückwies. Doch dieser ganze Sturm hatte sich gelegt.

»Sie müssen ihn vergessen.« Shizuka nahm Kaedes Hand und streichelte sie sanft. »Von jetzt an können sein und Ihr Leben einander nicht berühren.«

Kaede lächelte schwach. *Ich kann ihn nicht vergessen, dachte sie. Und er kann mir nie genommen werden. Ich habe im Eis geschlafen. Ich habe die Weiße Göttin gesehen.*

»Geht es Ihnen gut?«, fragte Shizuka wieder, diesmal drängend. »Nicht viele Menschen überleben den Kikutaschlaf – die meisten werden getötet, bevor sie wieder daraus erwachen können. Ich weiß nicht, wie er auf Sie gewirkt hat.«

»Er hat mir nicht geschadet. Aber er hat mich in gewisser Weise verändert. Ich habe das Gefühl, nichts zu wissen. Als müsste ich alles neu lernen.«

Shizuka kniete sich verwirrt vor sie, forschend betrachtete sie Kaedes Gesicht. »Was werden Sie jetzt tun? Wohin werden Sie gehen? Werden Sie mit Arai nach Inuyama zurückkehren?«

»Ich glaube, ich sollte nach Hause, zu meinen Eltern. Ich muss meine Mutter sehen. Ich habe solche Angst, dass sie gestorben ist, während wir die ganze Zeit in Inuyama aufgehalten wurden. Ich werde am Morgen aufbrechen. Wahrscheinlich solltest du Lord Arai davon unterrichten.«

»Ich verstehe Ihre Sorge«, entgegnete Shizuka.  
»Aber Arai möchte Sie vielleicht nicht gehen lassen.«

»Dann werde ich ihn überreden müssen«, sagte Kaede ruhig. »Zuerst muss ich etwas essen. Lässt du mir eine Kleinigkeit zubereiten? Und bring mir Tee, bitte.«

»Lady.« Shizuka verneigte sich vor ihr und verließ die Veranda. Während sie davonging, hörte Kaede die klagenden Klänge einer Flöte, die jemand, der nicht zu sehen war, im Garten hinter dem Tempel spielte. Sie glaubte den Musiker, einen der jungen Mönche, von ihrem ersten Besuch im Tempel zu kennen, aber sie erinnerte sich nicht an seinen Namen. Damals hatten sie sich die berühmten Gemälde von Sesshu angesehen. Die Musik machte ihr das Unvermeidliche von Leiden und Verlust klar. Die Bäume rauschten im aufkommenden Wind und Eulenkufe tönnten vom Berg herab.

Shizuka kam mit dem Tee zurück und goss Kaede eine Tasse ein. Kaede trank, als würde sie zum ersten Mal Tee kosten, jeder Tropfen offenbarte ihrer Zunge seinen eigenen unverkennbaren, rauchigen Geschmack. Und als die alte Frau, die sich um Gäste kümmerte, Reis und Gemüse mit Bohnenmus brachte, war es, als hätte Kaede noch nie zuvor Essen geschmeckt. Sie staunte im Stillen über die neuen Kräfte, die in ihr geweckt worden waren.

»Lord Arai wünscht Sie zu sprechen, bevor der Tag zu Ende geht«, sagte Shizuka. »Ich habe ihm erklärt, dass Sie sich nicht wohl fühlen, aber er hat darauf be-

standen. Wenn Sie ihn jetzt nicht sehen möchten, richte ich ihm das aus.«

»Ich weiß nicht, ob wir uns gegenüber Lord Arai so verhalten können«, sagte Kaede. »Wenn er es befiehlt, muss ich zu ihm gehen.«

»Er ist sehr wütend«, sagte Shizuka leise. »Dass Takeo verschwunden ist, hat ihn beleidigt und erzürnt. Er sieht darin den Verlust von zwei wichtigen Verbündeten. Jetzt ist fast sicher, dass er ohne Takeo an seiner Seite gegen die Otori kämpfen muss. Er hatte auf eine rasche Hochzeit zwischen Ihnen gehofft ...«

»Sprich nicht davon«, unterbrach sie Kaede. Sie aß den letzten Reis, legte die Stäbchen auf das Tablett und verneigte sich zum Dank für das Essen.

Shizuka seufzte. »Arai versteht den Stamm nicht richtig, er weiß nicht, wie er organisiert ist, welche Forderungen er an die stellt, die ihm angehören.«

»Hat er niemals bemerkt, dass du eine vom Stamm bist?«

»Er wusste, dass ich mich darauf verstehe, Dinge in Erfahrung zu bringen, Botschaften weiterzugeben. Er nutzte mit Vergnügen meine Fähigkeiten, als es darum ging, eine Allianz mit Lord Shigeru und Lady Maruyama zu bilden. Er hatte vom Stamm gehört, doch wie die meisten Leute dachte er, das sei wenig mehr als eine Gilde. Dass der Stamm in Iidas Tod verstrickt gewesen sein sollte, erschreckte ihn zutiefst, obwohl er davon profitierte.« Sie hielt inne und sagte dann ruhig: »Er hat jedes Vertrauen zu mir verloren – ich glaube, er fragt sich, wie er so häufig mit mir schlafen konnte, ohne selbst er-

mordet zu werden. Nun, wir werden jedenfalls nie mehr miteinander schlafen. Das ist vorbei.«

»Hast du Angst vor ihm? Hat er dich bedroht?«

»Er ist mir böse«, antwortete Shizuka. »Er hat das Gefühl, ich hätte ihn betrogen und, schlimmer, hätte ihn zum Narren gemacht. Ich glaube nicht, dass er mir je verzeiht.« Ein bitterer Ton schlich sich in ihre Stimme. »Ich war seine engste Vertraute, seine Geliebte, seine Freundin, seit ich wenig mehr als ein Kind war. Ich habe ihm zwei Söhne geboren. Doch er würde mich sofort töten lassen, wenn Sie nicht da wären.«

»Ich werde jeden Mann töten, der versucht, dir etwas anzutun«, sagte Kaede.

Shizuka lächelte. »Wie grimmig Sie aussehen, wenn Sie das sagen!«

»Männer sterben leicht.« Kaedes Stimme war ausdruckslos. »Durch einen Nadelstich, durch einen Messerstoß. Du hast mir das beigebracht.«

»Aber ich hoffe, diese Fertigkeiten müssen Sie noch erproben«, entgegnete Shizuka. »Obwohl Sie sich in Inuyama gut geschlagen haben. Takeo verdankt Ihnen sein Leben.«

Kaede schwieg einen Moment. Dann sagte sie leise: »Ich habe mehr getan, als mit dem Schwert zu kämpfen. Du weißt nicht alles.«

Shizuka starrte sie an. »Was sagen Sie mir da? Dass Sie es waren, die Iida getötet hat?«, flüsterte sie.

Kaede nickte. »Takeo hat ihm den Kopf abgeschlagen, aber da war er schon tot. Ich habe getan, was du mich gelehrt hast. Er wollte mich vergewaltigen.«

Shizuka packte Kaedes Hände. »Lassen Sie das nie jemanden wissen! Keiner dieser Krieger würde Sie am Leben lassen, noch nicht einmal Arai.«

»Ich empfinde weder Schuld noch Reue«, sagte Kaede. »Nie habe ich etwas getan, was weniger schändlich war. Ich habe mich nicht nur geschützt, ich habe auch den Tod von vielen gerächt: Lord Shigeru, meine Verwandte Lady Maruyama und ihre Tochter und alle die Unschuldigen, die Iida gefoltert und ermordet hat.«

»Trotzdem, wenn das allgemein bekannt würde, würden Sie dafür bestraft. Männer würden glauben, die Welt steht auf dem Kopf, wenn Frauen nach Waffen greifen und Rache üben.«

»Meine Welt steht bereits auf dem Kopf«, sagte Kaede. »Dennoch muss ich gehen und Lord Arai aufsuchen. Bring mir ...« Sie unterbrach sich und lachte. »Ich wollte sagen, bring mir etwas zum Anziehen, aber ich habe nichts. Ich habe gar nichts!«

»Sie haben ein Pferd«, entgegnete Shizuka. »Takeo hat Ihnen das graue dagelassen.«

»Er hat mir Raku dagelassen?« Kaede lächelte, ein richtiges Lächeln, das ihr Gesicht leuchten ließ. Sie schaute in die Ferne, ihre Augen waren dunkel und nachdenklich.

»Lady?« Shizuka berührte sie an der Schulter.

»Kämme mir das Haar und schicke Lord Arai eine Nachricht, dass ich ihn sogleich aufsuchen werde.«

Es war fast völlig dunkel, als sie die Frauengemächer verließen und zum Hauptgästehaus gingen, wo Arai und seine Männer untergebracht waren. Lichter leuchteten vom Tempel her und weiter oben am Hang unter den Bäumen standen Männer mit lodernden Fackeln um Lord Shigerus Grab. Selbst zu dieser Stunde kamen Menschen hierher mit Weihrauch und Opfern, stellten Laternen und Kerzen rund um den Stein auf den Boden und suchten Hilfe bei dem Toten, der täglich mehr zu einem ihrer Götter wurde.

*Er schläft unter einer Flammendecke*, dachte Kaede und betete lautlos zu Shigerus Geist um Rat, während sie überlegte, was sie zu Arai sagen sollte. Sie war die Erbin von Shirakawa und Maruyama; sie wusste, dass Arai ein starkes Bündnis mit ihr anstrebte, vielleicht eine Heirat, die sie einband in die Macht, die er ständig vergrößerte. Sie hatten ein paarmal miteinander geredet während ihres Aufenthaltes in Inuyama und dann wieder auf der Reise, doch damals galt Arais Aufmerksamkeit der Sicherung des Landes und seinen Strategien für die Zukunft. Er hatte nicht mit ihr darüber gesprochen, er hatte lediglich den Wunsch geäußert, dass die Otorihochzeit stattfinden möge. Einst, vor einer Ewigkeit, wie es Kaede jetzt vorkam, hatte sie mehr sein wollen als ein Pfand in den Händen der Krieger, die ihr Schicksal bestimmten. Jetzt, mit der neu gefundenen Kraft, die der eisige Schlaf ihr geschenkt hatte, beschloss sie erneut, ihr Leben selbst zu bestimmen. *Ich brauche Zeit*, dachte sie. *Ich darf nichts überstürzen. Ich muss nach Hause reisen, bevor ich irgendwelche Entscheidungen treffe.*

Einer von Arais Männern – sie erinnerte sich, dass er Niwa hieß – begrüßte sie am Rand der Veranda und führte sie zur Tür. Die Läden waren alle geöffnet. Arai saß mit drei Männern seines Gefolges hinten im Raum. Niwa nannte Kaedes Namen und der Kriegsherr schaute zu ihr auf. Einen Augenblick musterten sie einander. Sie hielt seinem Blick stand und spürte die Kraft in ihren Adern pulsieren. Dann sank sie auf die Knie und verneigte sich vor ihm; die Geste war ihr unangenehm, doch sie wusste, dass sie fügsam erscheinen musste.

Er erwiderte ihre Verbeugung und sie setzten sich beide zugleich auf. Kaede spürte seinen Blick auf sich. Sie hob den Kopf und sah ihn ebenso unerschrocken an. Das konnte er nicht lange ertragen. Ihr Herz hämmerte bei dieser Kühnheit. In der Vergangenheit hatte sie diesen Mann gemocht, sie hatte ihm vertraut. Jetzt bemerkte sie Veränderungen in seinem Gesicht. Die Linien um Mund und Augen waren tiefer geworden. Er war pragmatisch und wandlungsfähig zugleich gewesen, doch jetzt beherrschte ihn allein die Gier nach Macht.

Nicht weit vom Haus ihrer Eltern floss der Shirakawa durch große Kalksteinhöhlen, wo das Wasser Säulen und Statuen geformt hatte. Als Kind war Kaede jedes Jahr dort hingebacht worden, um der Göttin zu huldigen, die in einer dieser Säulen unter dem Berg lebte. Die Statue hatte eine fließende, lebendig wirkende Gestalt, als ob der Geist in ihr versuchte, aus der ihn umschließenden Kalkschicht auszubrechen. Jetzt dachte Kaede an diese Steinschicht. War Macht ein kalkhaltiger Fluss,

der alle erstarren ließ, die es wagten, darin zu schwimmen?

Arais körperliche Größe und Stärke ließen sie innerlich zittern in der Erinnerung an jenen Moment der Hilflosigkeit in Iidas Armen, an die Kraft von Männern, die Frauen zu allem zwingen konnten, was sie wollten. *Lass nie zu, dass sie diese Kraft gebrauchen*, dachte sie, und dann: *Sei immer bewaffnet*. In ihrem Mund war ein Geschmack so süß wie Dattelpflaumen, so stark wie Blut, das Wissen um die Macht und ihren Geschmack. Trieb das die Männer an, ständig aneinander zu geraten, einander zu versklaven und zu zerstören? Warum sollte eine Frau nicht auch darüber verfügen?

Kaede betrachtete die Stellen an Arais Körper, wo Nadel und Messer Iida durchbohrt und geöffnet hatten für die Welt, die er beherrschen wollte, sodass sein Lebensblut auslief. *Ich darf das nie vergessen*, sagte sie sich. *Männer können auch von Frauen getötet werden. Ich habe den mächtigsten Kriegsherrn in den Drei Ländern getötet.*

Ihre Erziehung hatte sie gelehrt, sich den Männern zu unterwerfen, sich deren Willen und größerer Intelligenz zu fügen. Kaedes Herz klopfte so heftig, dass sie fürchtete, sie könne ohnmächtig werden. Sie atmete tief, wandte an, was Shizuka sie gelehrt hatte, und spürte, wie sich das Blut in ihren Adern beruhigte.

»Lord Arai, morgen werde ich nach Shirakawa aufbrechen. Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mich von Männern aus Ihrem Gefolge nach Hause begleiten lassen könnten.«

»Mir wäre es lieber, Sie blieben im Osten«, sagte er langsam. »Aber nicht darüber will ich zuerst mit Ihnen reden.« Er schaute sie aus zusammengekniffenen Augen an. »Otoris Verschwinden. Können Sie diesen außergewöhnlichen Vorfall irgendwie erklären? Ich glaube, ich habe mein Recht auf Herrschaft begründet. Ich war bereits mit Shigeru verbündet. Wie kann der junge Otori alle seine Verpflichtungen gegenüber mir und seinem toten Vater missachten? Wie kann er sich darüber hinwegsetzen und davongehen? Und wohin ist er gegangen? Meine Männer haben das Gebiet bis Yamagata den ganzen Tag durchsucht. Er ist wie vom Erdboden verschwunden.«

»Ich weiß nicht, wo er ist«, antwortete sie.

»Ich habe erfahren, dass er gestern Nacht mit Ihnen gesprochen hat, bevor er ging.«

»Ja«, sagte sie nur.

»Er muss Ihnen wenigstens erklärt haben ...«

»Er war durch andere Verpflichtungen gebunden.« Kaede spürte, wie der Kummer in ihr wuchs, während sie redete. »Es war nicht seine Absicht, Sie zu beleidigen.« Sie erinnerte sich nicht daran, dass Takeo Arai ihr gegenüber erwähnt hatte, aber das sagte sie nicht.

»Verpflichtungen gegenüber dem so genannten Stamm?« Arai hatte seine Wut beherrscht, doch jetzt entlud sie sich in seiner Stimme, seinen Augen. Er drehte ein wenig den Kopf und Kaede nahm an, dass er an ihr vorbei zu Shizuka schaute, die im Dunkel auf der Veranda kniete. »Was wissen Sie über die Stammesangehörigen?«

»Sehr wenig«, antwortete sie. »Mit ihrer Hilfe ist Lord Takeo in die Festung Inuyama gelangt. Ich nehme an, dafür stehen wir alle in ihrer Schuld.«

Dass sie Takeos Namen aussprach, ließ sie erschauern. Sie erinnerte sich daran, wie sein Körper ihren berührt hatte, an den Augenblick, als sie beide damit rechneten zu sterben. Ihre Augen wurden dunkler, ihr Gesicht weicher. Arai merkte es, ohne den Grund zu kennen, und als er wieder redete, hörte sie noch etwas anderes als Zorn aus seiner Stimme heraus.

»Für Sie kann eine andere Hochzeit arrangiert werden. Es gibt andere junge Männer bei den Otori, Vetteren von Shigeru. Ich werde Gesandte nach Hagi schicken.«

»Ich trauere um Lord Shigeru«, entgegnete sie. »Ich kann nicht über eine Hochzeit mit irgendjemandem nachdenken. Ich werde nach Hause gehen und mich von meinem Kummer erholen.« *Ob mich je einer heiraten will, wenn er meinen Ruf kennt?*, überlegte sie und konnte nicht umhin, den Gedanken anzuschließen: *Takeo ist nicht gestorben*. Sie hatte geglaubt, Arai würde weiter argumentieren, doch nach einem Augenblick stimmte er ihr zu.

»Vielleicht ist es das Beste, Sie gehen zu Ihren Eltern. Ich werde Sie holen lassen, wenn ich nach Inuyama zurückgekehrt bin. Dann reden wir über Ihre Heirat.«

»Werden Sie Inuyama zu Ihrer Hauptstadt machen?«

»Ja, ich habe vor, das Schloss wieder aufzubauen.« Im flackernden Licht wirkte sein Gesicht finster und grüblerisch. Kaede sagte nichts. Abrupt fuhr er fort:

»Aber zurück zum Stamm. Mir war nicht klar, wie stark sein Einfluss sein muss. Dass er Takeo dazu bringt, vor einer solchen Heirat, einem solchen Erbe davonzulaufen, und ihn dann so geschickt verbirgt. Ehrlich gesagt, ich hatte keine Ahnung, womit ich es zu tun hatte.« Er schaute wieder zu Shizuka hinüber.

*Er wird sie töten, dachte Kaede. Das ist mehr als nur Zorn über Takeos Ungehorsam. Auch seine Selbstachtung ist tief verletzt. Er muss Shizuka verdächtigen, ihn jahrelang bespitzelt zu haben.* Sie fragte sich, was aus der Liebe und Begierde zwischen den beiden geworden war. Hatte sich das alles über Nacht aufgelöst? Bedeuteten die Jahre der Ergebenheit, des Vertrauens und der Treue gar nichts mehr?

»Ich werde es mir zur Aufgabe machen, mehr über den Stamm zu erfahren«, fuhr Arai fort, als führte er ein Selbstgespräch. »Es muss Leute geben, die Bescheid wissen, die reden werden. Ich kann nicht zulassen, dass eine solche Organisation existiert. Sie wird meine Macht untergraben, wie die weiße Ameise sich durchs Holz frisst.«

Kaede sagte: »Ich glaube, Sie waren es, der mir Muto Shizuka geschickt hat, damit sie mich beschützt. Diesem Schutz verdanke ich mein Leben. Und ich glaube, ich habe im Schloss Noguchi Ihr Vertrauen rechtfertigt. Zwischen uns gibt es starke Bindungen und sie sollen nicht zerstört werden. Mein künftiger Ehemann, wer immer es sein mag, wird Ihnen Treue schwören. Shizuka wird in meinem Dienst bleiben und mit mir ins Haus meiner Eltern gehen.«

Jetzt schaute er sie an und wieder begegnete sie seinem Blick mit eiskalten Augen. »Es ist kaum fünfzehn Monate her, seit ich Ihretwegen einen Mann getötet habe«, sagte er. »Sie waren kaum mehr als ein Kind. Sie haben sich verändert ...«

»Man hat mich gezwungen, erwachsen zu werden.« Sie unterdrückte den Gedanken an ihr geliebtes Gewand, ihre völlige Besitzlosigkeit. *Ich bin Erbin einer großen Domäne*, sagte sie sich und sah ihm weiter in die Augen, bis er widerstrebend den Kopf senkte.

»Nun gut. Ich werde ein paar Männer mit Ihnen nach Shirakawa schicken und Sie können die Mutfrau mitnehmen.«

»Lord Arai.« Erst jetzt senkte sie den Blick und verneigte sich.

Arai befahl Niwa, Vorbereitungen für den nächsten Tag zu treffen, und Kaede verabschiedete sich mit sehr respektvollen Worten. Sie spürte, dass sie die Begegnung gut überstanden hatte; jetzt konnte sie es sich leisten, so zu tun, als verfügte er über alle Macht.

Schweigend kehrte sie mit Shizuka zu den Gemächern der Frauen zurück. Die Alte hatte bereits die Betten ausgebreitet, half jetzt Shizuka, Kaede auszuziehen, und brachte Nachtkleidung für sie. Dann wünschte sie ihnen gute Nacht und zog sich in den angrenzenden Raum zurück.

Shizuka war blass und so still, wie Kaede sie noch nie erlebt hatte. Sie berührte Kaedes Hand und flüsterte: »Danke«, doch mehr sagte sie nicht. Als sie beide unter den Baumwolldecken lagen, als Stechmücken um ihre

Köpfe surrten und Motten gegen die Lampen flatterten, spürte Kaede den starren Körper der anderen neben sich und wusste, dass Shizuka mit ihrem Kummer kämpfte. Doch sie weinte nicht.

Kaede legte die Arme um Shizuka und drückte sie wortlos an sich. Sie teilte das tiefe Leid, doch keine Tränen traten ihr in die Augen. Nichts durfte die Kraft schwächen, die in ihr lebendig wurde.